

Debbie Macomber

Carolyn Green Stacey Conelly

Wintertraum und Weihnachts- baum



mtb

„Ich will zu Arnold gehen“, rief Doug, der eine heftige Zuneigung zu dem ehemaligen Gewichtheber gefasst hatte. Von seinem glänzenden Glatzkopf über den dichten Schnurrbart bis hin zu den sich massiv wölbenden Muskeln bot Arnold das leibhaftige Bild eines ehemaligen Zirkushelden. Sein einziges Zugeständnis an die moderne Zeit waren knallrote Kunststoffshorts, die er über seinen blauen Strumpfhosen trug. Doug sah in ihm die Verkörperung seines Idols Superman.

„Und ich will zu Maria. Darf ich ihre Katzen streicheln?“, wollte Dillon wissen.

„Bestimmt.“ Damit stand auch sein Ziel fest.

„Dann bleibt für mich Madam Fredrick“, stellte Mackenzie fest und wirkte mit ihrem Los außerordentlich zufrieden. Carrie lächelte.

Die drei Kinder verschwanden mit ihren Plätzchentellern, und Carrie ließ sich ermattet aufs Sofa fallen. Sie lehnte sich zurück, schloss die Augen und gab sich ganz der Ruhe und dem Frieden hin. Der Genuss währte nicht lange. Nur Minuten später tauchten Mackenzie und Dillon wieder auf, dicht gefolgt von Doug.

„Sie ist da drin“, hörte Carrie ihren Halbbruder sagen, und als sie die Augen aufschlug, entdeckte sie, dass er Philip Lark im Schlepptau hatte.

Sie sah bestimmt entsetzlich aus. Nicht nur war sie über und über mit Mehl bestäubt, sondern sie hatte sich heute Morgen auch nicht die Mühe gemacht, sich zu schminken, und trug zu allem Überfluss ausgerechnet ihre ältesten Jeans. Was musste Philip von ihr halten! Sie sah bestimmt wie eine Vogelscheuche aus!

„Dad!“, begrüßte Mackenzie ihren Vater begeistert.

Carrie sprang verlegen auf und zog schnell ihre Schürze aus. Viel half das vermutlich auch nicht. Philip betrachtete sie mit Interesse.

„Ich hätte klingeln sollen“, stellte er fest und sah Doug an. „Aber Ihr kleiner Freund bestand darauf, dass ich einfach mitkomme.“

„Das ist schon in Ordnung.“ Carries Zunge war wie gelähmt, und sie wrang nervös die Hände. Genauso hatte ihre Mutter sich Jason gegenüber auch verhalten. Das hatte sie damals nie verstanden. Mit keinem Menschen konnte man sich leichter unterhalten als mit Jason, niemand war umgänglicher als er. Aber jetzt bekam sie eine Ahnung davon, was ihre Mutter durchgemacht hatte.

„Hat meine Tochter sich anständig benommen?“, fragte Philip.

„Sie war mir eine sehr große Hilfe“, erwiderte Carrie ein wenig steif.

„Hat Mom angerufen?“, wollte Mackenzie voller Hoffnung von ihrem Vater wissen.

Philip schüttelte den Kopf, und Enttäuschung trat in Mackenzies Blick. „Sie hat um diese Zeit immer so viel zu tun“, erklärte sie, ohne jemanden im Besonderen anzusprechen. „Kein Wunder, dass sie nicht angerufen hat, wenn sie den Kopf so voll hat.“

Carrie musste an sich halten, um sie nicht in den Arm zu nehmen und zu trösten. Für ihre dreizehn Jahre war sie rührend tapfer.

„Hast du Lust, mit mir ins Kino zu gehen?“, fragte Philip unvermittelt. „Es muss schon eine Ewigkeit her sein, seit wir beide uns zum letzten Mal zusammen einen Film angeschaut haben.“

Mackenzies Miene hellte sich sichtlich auf. „Meinst du das im Ernst?“

„Ja, natürlich. Du darfst dir den Film aussuchen.“

„Können wir Doug und Dillon mitnehmen?“

„Ich habe nichts dagegen.“ Philip lächelte.

„Und Carrie?“

„Ich sollte nicht ...“, begann Carrie, um ihm die unvermeidliche Peinlichkeit zu ersparen.

Doug sprang in die Bresche. „Du hast doch gesagt, dass wir mit dem Plätzchenbacken fertig sind. Da kannst du doch mit ins Kino gehen.“

„Sie sind natürlich auch sehr herzlich eingeladen“, sagte Philip und sah Carrie an. Er wirkte ehrlich. Offenbar war er der Überzeugung, dass ihm mit drei Anstandsbegleitern keine Gefahr drohte.

„Störe ich Sie bestimmt nicht?“

„Quatsch“, erklärte Mackenzie entschieden. „Mein Vater sagt nie etwas, wenn er es nicht so meint. Das stimmt doch, Dad, oder?“

„Ja.“ Das klang nicht mehr ganz so sicher, aber sein Lächeln war aufrichtig.

Carrie war halb versucht, ihn allein mit den Kindern ziehen zu lassen, aber dann überlegte sie es sich doch anders. Doug hatte recht. Ein Kinobesuch war nach all der Hektik jetzt genau das richtige Mittel zum Entspannen. Und was sollte schon passieren, wenn sie drei Kinder dabei hatten? In ihrer Naivität vergaß sie, dass Kinder sich im Kino gern von Erwachsenen distanzieren. Und ehe sie und Philip sich noch versahen, strebten Doug, Dillon und Mackenzie auch schon von ihnen weg und ließen sich einige Reihen vor ihnen nieder.

„Aber ich dachte, wir wollten alle zusammensitzen“, rief Carrie mit einem Hauch Verzweiflung in der Stimme.

Dillon drehte sich zu ihr um. „Wir sind doch keine Babys mehr“, teilte er ihr mit der ganzen Würde eines Sechsjährigen mit.

Carrie ließ sich ein wenig unglücklich neben Philip in den Kinosessel sinken. Er schien so wenig glücklich wie sie über diese Entwicklung.

„Popcorn?“, fragte er schließlich und hielt ihr seinen überdimensionalen Topf hin.

„Nein, danke.“ Carrie sah auf ihre Uhr. Hoffentlich fing der Film bald an und erlöste sie aus dieser Lage. „Sie denken jetzt doch hoffentlich nicht, dass ich das alles arrangiert habe“, flüsterte sie kaum hörbar.

„Was sollen Sie arrangiert haben?“

„Dass wir beide allein hier sitzen.“

Bei seiner Neigung, Vorwürfe auszuteilen, war genau das zu befürchten. Nicht dass sie es ihm übel genommen hätte. Schließlich hatte sie, wenn auch, ohne es zu wollen, Mackenzie erst so richtig auf die Idee gebracht, die Kupplerin zu spielen. Als hätte sie sich nicht gleich denken können, dass das Mädchen sich ihre eigenen Kuppelversuche mit ihrer Mutter zum Vorbild nehmen würde.

„Wie kommen Sie denn darauf?“

„Vielleicht darf ich Sie an unsere letzte Unterhaltung erinnern“, erwiderte Carrie etwas pikiert. „Sie schienen zu befürchten, dass ich Sie verführen will.“

Philip lachte laut heraus und besaß nicht einmal den Anstand, Reue zu zeigen. „Ich habe mich nicht um mich gesorgt, sondern schlicht darum, dass Mackenzie uns beiden das Leben zur Hölle macht. Ich entschuldige mich, wenn ich unhöflich war. Aber ich wollte uns nur vor den Launen und Eskapaden meiner dickköpfigen Tochter bewahren.“

Ganz so hatte Carrie das Gespräch nicht in Erinnerung.

„Ich würde es niemals meiner Tochter überlassen, eine Frau für mich zu suchen“, fügte Philip hinzu, als erklärte das alles. „Und jetzt entspannen Sie sich endlich und genießen Sie unseren kleinen Ausflug.“ Er hielt ihr noch einmal seinen Popcorntopf hin, und diesmal bediente Carrie sich großzügig.

Er lächelte, und dann ging langsam das Licht aus, und der Vorhang glitt zur Seite.

Sie hatten sich für einen Zeichentrickfilm entschieden, und er war wirklich ausgesprochen lustig. Carrie ließ sich bald völlig in seinen Bann ziehen. Ihr fiel auf, dass Philip an denselben Stellen wie sie lachte, und wenn noch ein Rest Spannung zwischen ihnen bestanden hatte, dann war er im gemeinsamen Lachen bald verschwunden.

Carrie fand, dass der Film viel zu schnell zu Ende war. Und das lag nicht nur daran, dass sie sich so gut amüsiert hatte, sondern sie fand es einfach schön, neben Philip zu sitzen. Zu ihrer Überraschung entdeckte sie, dass sie ihn mochte. Fast wünschte sie sich, sie hätte etwas an ihm finden können, was sie abstieß.

Er hatte mehr als deutlich gemacht, dass er nicht an einer näheren Bekanntschaft mit ihr interessiert war. Mit ihr nicht und auch mit keiner anderen Frau. Aber das half ihr auch nicht weiter. Sie wünschte ihn sich arrogant, schroff und abweisend. Aber stattdessen hatte er Humor und konnte richtig nett sein. Sie wusste, warum er mit Mackenzie ins Kino gegangen war: um ihr über die Enttäuschung mit ihrer Mutter hinwegzuhelfen. Er liebte seine Tochter und wollte sie vor dem Schmerz schützen.

„Der Kinobesuch war eine nette Idee“, sagte Carrie, als sie das Kino verließen. Die Kinder waren schon vorausgelaufen. „Der Film hat Mackenzie von ihrer Enttäuschung abgelenkt.“

„Ich weiß nicht, ob die Idee wirklich so gut war“, gab Philip ein wenig düster zurück und warf seinen Popcornbehälter in den Abfalleimer.

„Warum nicht?“

Er drehte sich zu ihr um und sah sie lange an. „Weil ich feststelle, dass ich Sie mag.“

Ihre Reaktion musste sich in ihrem Blick widergespiegelt haben, denn seine Augen wurden schmaler. „Sie haben es auch gespürt“, stellte er fest.

Sie hätte gern gelogen, aber sie konnte es nicht. „Ja“, flüsterte sie.

„Aber ich bin nicht der Richtige für Sie“, teilte er ihr streng mit.

„Mit anderen Worten, ich bin die Falsche für Sie.“

Er antwortete nicht sofort. „Ich möchte Ihnen nicht wehtun, Carrie.“

„Keine Angst“, gab sie leicht zurück. „Dazu werde ich Ihnen keine Gelegenheit geben.“

5. Kapitel

„Wie findest du es?“ Mackenzie hielt stolz ein etwas schiefes weißes Gebilde hoch, das an einem Faden von einer Häkelnadel baumelte und entfernt an eine überdimensionale Schneeflocke erinnerte. Dem Leuchten in ihren Augen nach hätte man meinen können, dass sie ein Werk geschaffen hatte, das mindestens den künstlerischen Rang einer „Mona Lisa“ erreichte.

„Carrie hat an ihrem Weihnachtsbaum auch lauter Schneeflocken hängen“, erklärte sie. „Sie hat das Häkeln von ihrer Großmutter gelernt, als sie so alt wie ich war. Heute kann kaum jemand noch häkeln. An der Schule lernen wir es auch nicht.“ Sie wickelte das Garn um ihren Zeigefinger und hantierte umständlich mit der Häkelnadel. Dabei wanderte ihre Zunge von einem Mundwinkel in den anderen.

„Sehr hübsch, mein Schatz.“

„Glaubst du, dass Mom sich freut?“

„Ganz bestimmt.“ Philip presste einen Augenblick die Lippen zusammen, als er an seine geschiedene Frau dachte. Sie hatte, vermutlich aus einer Laune heraus, Mackenzie über Weihnachten ein paar Tage zu sich eingeladen. Und seitdem schien seine Tochter nur noch zu schweben. Philip wusste nicht, was er tun würde, wenn Laura nicht auftauchte. Er traute ihr durchaus zu, dass sie das fertigbrachte, aber er hoffte inständig, dass sie nicht so grausam war.

„Carrie kann einfach alles“, teilte Mackenzie ihm jetzt mit und sah ihn wieder an. „Ich mag sie furchtbar gern, Dad.“

Auf eine Bemerkung dieser Art hatte er schon gewartet. Das Problem war, dass seine Gefühle sich genau in die Richtung zu entwickeln begannen, auf die Mackenzie hoffte. Zwar mied er jede Begegnung mit Carrie, aber aus seinen Gedanken konnte er sie nicht verbannen. Mackenzie brachte bei jeder Gelegenheit das Gespräch auf sie und pries ihm ihre Vorzüge mit leuchtenden Augen.

Sie hatte sich richtiggehend mit Carrie angefreundet. Vor Kurzem hatte sie sich noch darüber beklagt, dass ihr die Wohnung nicht gefiel und dass ihr ihre Freunde fehlten und sie sich langweilte. Jetzt steckte sie entweder bei Carrie, half Maria beim Katzenfüttern, trank Tee bei Madam Fredrick und ließ sich aus den Teeblättern ihr Schicksal weissagen oder ging zu Arnold zum Gewichtheben. Er konnte froh sein, wenn er sie noch zu Gesicht bekam.

„Am Heiligen Abend ist im Gemeinschaftsraum im Keller ein Weihnachtsfest für das ganze Haus“, berichtete sie. „Carrie und Madam Fredrick gehen hin und die anderen auch alle. Es wird sicher spitze.“ Sie hob die Schultern. „Aber ich bin natürlich lieber bei Mom. Schade, dass sie immer so furchtbar viel zu tun hat.“

„Ja, sehr schade.“ Philip hatte die Weihnachtsfeier schon wieder vergessen. Vor ein oder zwei Tagen hatte er den Zettel im Briefkasten gefunden und hätte ihn gleich weggeworfen, wenn Mackenzie darüber nicht in solche Begeisterung geraten wäre. Nach ihrer Reaktion hätte man annehmen können, dass sie von ihrem Märchenprinzen zu einem Ball eingeladen worden war. Ihn interessierte die Feier nicht. Er hatte Besseres zu tun, als seine Zeit mit einer Handvoll von Verrückten zu vergeuden.

Er holte seine Sporttasche. „In einer Stunde bin ich wieder da“, versprach er.

„Gut. Ich bin sowieso noch nicht fertig.“ Mackenzies Zunge bewegte sich so flink wie die Häkelnadel. „Ach, jetzt hätte ich es fast vergessen.“ Sie warf ihre Schneeflocke auf den Tisch, sprang auf und rannte in ihr Zimmer. Einen Moment später tauchte sie mit einem weißen Briefumschlag wieder auf. „Der ist für dich“, sagte sie eifrig. „Mach ihn auf.“

„Soll ich nicht bis Weihnachten warten?“

„Nein.“

Eine silberne, bunt verzierte Karte in Form einer Glocke steckte in dem Umschlag.

„Lies vor“, drängte Mackenzie und hätte es selbst übernommen, wenn er nicht gehorcht hätte. Die Karte war eine Einladung zum Essen in dem kleinen Restaurant um die Ecke. „Ich möchte mich bei dir bedanken, weil du so ein toller Vater bist“, hatte sie geschrieben. „Auch wenn wir manchmal streiten, habe ich dich sehr lieb.“

„Ich dich auch“, sagte Philip gerührt. „Aber die Rechnung für das Essen übernehme ich.“

„Das kommt überhaupt nicht infrage“, widersprach Mackenzie. „Ich habe mein Taschengeld gespart und bei Madam Fredrick und Arnold ein bisschen dazuverdient. Du musst ja nicht gerade das Teuerste essen.“

„Ich kann ja vorsichtshalber besonders ausgiebig frühstücken“, meinte Philip und gab ihr einen Kuss auf die Wange, bevor er ging.

Als er auf den Liftknopf drückte, ertappte er sich bei einem breiten Lächeln. In letzter Zeit lächelte er überhaupt oft, fiel ihm auf. Anfangs hatte er diesen Umzug für einen Fehler gehalten. Das dachte er längst nicht mehr. Mackenzie hatte sich sehr zu ihrem Vorteil verändert, seit sie Carrie kannte.

Die Lifttüren glitten auf, und er trat ein. Ein Stockwerk tiefer hielt der Lift schon wieder an, und Carrie stieg mit einem Wäschekorb unter dem Arm ein. Sie zögerte, als sie ihn sah.

„Ich beiße nicht“, versicherte er ihr mit einem Lächeln.

„Das behaupten alle“, gab sie keck zurück. Sie griff an ihm vorbei und drückte auf den Knopf für den Keller. Dann trat sie einen Schritt zurück. Die Tür schloss sich wieder, und der Aufzug setzte sich in Bewegung. Dann gab es unvermittelt einen scharfen Ruck, und die Kabine sackte einen Meter ab.

Carrie verlor das Gleichgewicht und fiel gegen die Wand. Philip konnte sich gerade noch auf den Füßen halten. Im nächsten Moment ging das Licht aus.

„Philip?“, fragte Carrie unsicher.

Es war so dunkel, dass man die Hand vor den Augen nicht sah. „Offenbar haben wir einen Stromausfall“, sagte Philip überflüssigerweise.